

SCHRIFTENREIHE DES HANS KELSEN-INSTITUTS

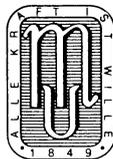
Band 32

Hans Kelsen: Leben – Werk – Wirksamkeit

Ergebnisse einer Internationalen Tagung,
veranstaltet von der
Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs
und dem Hans Kelsen-Institut
(19.–21. April 2009)

Herausgegeben von

Robert Walter **Werner Ogris**
Thomas Olechowski



Wien 2009

Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung

Zitiervorschlag: *Walter/Ogris/Olechowski* (Hrsg), Hans Kelsen: Leben – Werk –
Wirksamkeit (2009) [Seite]

Gedruckt mit Mitteln des FWF-Projektes P 19287-G14
„Biographische Untersuchungen zu Hans Kelsen in den Jahren 1881–1940“

FWF

Der Wissenschaftsfonds.

Die Abbildung der Fotos von Hans Kelsen im Frontispiz erfolgt
mit freundlicher Genehmigung von Anne Feder Lee, Ph.D., Honolulu

Printed in Austria

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der
Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch
Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, ver-
arbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Sämtliche Angaben in diesem Werk erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne
Gewähr; eine Haftung der Herausgeber, der Autoren sowie des Verlages ist aus-
geschlossen.

ISBN 978-3-214-14753-2

© 2009 MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung GmbH, Wien

Telefon: (01) 531 61-0

eMail: verlag@MANZ.at

World Wide Web: www.MANZ.at

Druck: MANZ CROSSMEDIA, 1051 Wien

Ich bin geboren am 11. Oktober 1881 in Prag. Mein Vater, Adolf Kelsen, geboren in Brody, Galizien, kam als Junge von 14 Jahren voellig mittellos nach Wien [...]. Meine Mutter, Auguste Loewy, [...] stammt aus Neuhaus in Boehmen. [...]

Kelsen, Autobiographie (1947) 31

I. Zur Herkunft Kelsens

Juden in Brody **Das soziale, wirtschaftliche und geistige Umfeld** **der Vorfahren Kelsens**

Börries Kuzmany, Wien

Die Familiengeschichte Hans Kelsens weist viele Gemeinsamkeiten mit den Biografien anderer österreichischer Intellektueller des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert auf und ist nur vor dem Hintergrund der vielschichtigen ethno-konfessionellen und gesellschaftlichen Strukturen der Habsburgermonarchie zu begreifen. Für Informationen über Kelsens Vorfahren sind wir in erster Linie auf seine 1947 verfasste, jedoch erstmals 2006 veröffentlichte Autobiografie angewiesen.¹⁾ Ausgehend von einem Artikel Olechowskis über die Herkunft der Familie Kelsen²⁾ soll in diesem Beitrag eine Verbindung zwischen dem familiären Hintergrund im angesprochenen Kontext und dem persönlichen Lebensweg dieses bedeutenden Juristen hergestellt werden. Die Darstellung des sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Umfelds, aus dem er stammt, kann so zu einem besseren Verständnis seiner Persönlichkeit beitragen.

Hans Kelsen selbst wurde 1881 in Prag geboren – seine Mutter kam aus Böhmen, väterlicherseits reichen die Wurzeln jedoch nach Galizien zurück. Sein Vater Adolf Kelsen, sein Großvater Osias Kelsen und sein Urgroßvater Abraham Littman Kelsen wuchsen an der österreichisch-russländischen Grenze in der Stadt Brody auf (vgl Abb 1). Brody war nicht irgendeine beliebige galizische Kleinstadt im äußersten Nordosten der Donaumonarchie, sondern hatte eine jahrhundertelange Geschichte als ost(mittel)europäische Handelsdrehscheibe und als Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit.³⁾ In diesem Beitrag soll zunächst auf Brody als Handelszentrum Galiziens eingegangen werden und die Position, die die Familie Kelsen im Wirtschaftsgefüge des Ortes einnahm. In einem zweiten Teil wird Brody als ein Zentrum jüdischen Lebens dargestellt, um so das soziale Umfeld der Kelsens zu skizzieren.

¹⁾ *Kelsen*, Autobiographie.

²⁾ *Olechowski*, Herkunft Kelsens.

³⁾ Zur Geschichte Brodys im Allgemeinen vgl *Kuzmany*, Brody.

Abb 1: Ostmitteleuropa um 1910



Qu: www.ieg-maps.uni-mainz.de © A. Kunz. © Bearbeitung Börries Kuzmany

I. Brody als Handelszentrum Galiziens

Als Brody im Zuge der Ersten Teilung Polen-Litauens 1772 vom Habsburgerreich annektiert wurde, war die Stadt bereits ein gutes Jahrhundert lang einer der bedeutendsten Handelsplätze des östlichen Europa. Die wichtigsten Kontakte der lokalen Handelshäuser bestanden mit den Messestädten Leipzig im Westen und dem heute in der Zentralukraine gelegenen Berdyčiv (*poln* Berdyczów, *russ* Berdičev) im Osten. Aus Polen, Russland und dem Osmanischen Reich stammende Rohstoffe wie Wachs, Felle, Honig, Unschlitt, Hanf, Flachs oder Weihrauch wurden in Brody gegen in Westeuropa gefertigte Güter wie

Seide, gewebte Stoffe, Nürnberger Waren oder Sensen getauscht.⁴⁾ Brody war bei der Annexion durch das Habsburgerreich mit rund 10.000 Einwohnern⁵⁾ nicht nur die zweitgrößte Stadt Galiziens, sondern übertraf in Hinblick auf sein Handelsvolumen die deutlich größere Kronlandhauptstadt Lemberg (*poln* Lwów, *russ* L'vov, *ukr* L'viv) um das Achtfache und sorgte für mehr als die Hälfte des gesamten galizischen Warenverkehrs.⁶⁾ Um diese dominante wirtschaftliche Position Brodys im ost(mittel)europäischen Handel nicht durch die Ziehung einer Zollgrenze zu gefährden, genehmigte der galizische Landesgouverneur bereits 1773 provisorisch eine Ausnahmeregelung, die Brody de facto zu einer Freihandelszone machte. Im Jahr 1779 wurde die Stadt schließlich durch ein kaiserliches Patent zu einer Freistadt ähnlich den Hafenstädten Triest (*slowen* Trst, *ital* Trieste) und Rijeka (*ital* Fiume) erklärt.⁷⁾

Brodys Blütezeit im gesamteuropäischen Transithandel waren die Jahrzehnte um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, insbesondere während der napoleonischen Kontinentalsperre und nach dem 1809 geschlossenen Friedensvertrag von Schönbrunn, in dem Österreich seine gesamten Küstengebiete abtreten musste. Brody war in jenen Jahren nicht nur ein Zentrum des legalen Durchfuhrhandels, sondern auch europaweit als ein Hort des Schmuggels bekannt. Nach dem Wiener Kongress stagnierte die Stadt auf hohem Niveau, da sich die generellen Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Habsburger- und dem Zarenreich wenig dynamisch entwickelten und der Warenaustausch durch die beidseitige protektionistische Handelspolitik immer wieder stark behindert wurde.⁸⁾

Nach einem verheerenden Brand im Jahr 1859 schlitterte die Stadt immer stärker in die Krise. Die zur Beseitigung der Schäden bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank aufgenommenen Darlehen konnten immer schwerer zurückgezahlt werden, was 1883 schließlich zum Bankrott und zur mehrjährigen Zwangsverwaltung durch die Nationalbank führte.⁹⁾ Die langjährige Konzentration auf den Transithandel wurde im Eisenbahnzeitalter zunehmend obsolet und als Ende 1879 auch noch das Freihandelsprivileg aufgehoben wurde, wurde die Stadt vollends zum Sinnbild einer ökonomischen Misserfolgsgeschichte.

⁴⁾ *Baracz*, Wolne miasto, besonders 121; *Markgraf*, Juden auf den Messen in Leipzig, besonders 15–25, 68–70; *Gheron*, Handelsbeziehungen 86; *Middell*, Brody, Leipzig, Lyon 533–539.

⁵⁾ Laut Militärkonskription von 1778 gab es 10.887 Einwohner, vgl. Österreichisches Staatsarchiv/Hofkammerarchiv, Cammerale, Nr 218, Fasc 7 Gal, 169 ex jan 1785, Produktnr 7.

⁶⁾ *Grossmann*, Österreichs Handelspolitik 81.

⁷⁾ Für die Entstehung des Freihandelsprivilegs, vgl. *Kuzmany*, Grenze an der Grenze. Für den gesamten Text des Patents vgl. *Continuatio edictorum et mandatorum anno 1779*, 52–57.

⁸⁾ *Lutman*, Studja, besonders 48–55, 79–88.

⁹⁾ Zur Verschuldung und schließlich Sequestration durch die Oesterreichisch-Ungarische Bank, vgl. zB Bankhistorisches Archiv der Oesterreichischen Nationalbank [im Weiteren OeNBArchiv], Protokoll der Sitzung der Bankdirektion vom 19. 7. 1859; OeNBArchiv, 1838/1888.

Die Bevölkerung ging zwischen 1880 und 1900 von 20.071 auf 17.361¹⁰⁾ zurück und erst in den Jahren unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg setzte eine leichte Erholung ein.

Die Rolle Brodys als Handelsdrehscheibe spiegelte sich auch in der Sozialstruktur der Stadt wider. Über Jahrhunderte waren neben anderen kleineren ethno-konfessionellen Diasporaminderheiten wie Armeniern und Schotten, vor allem Juden die Träger des Handels in Ost(mittel)europa. In Brody verhielt es sich nicht anders. Allerdings zählten laut Gewerbekataster von 1840 acht der neun christlichen Kaufleute zu den Großhändlern und auch das mit Abstand reichste Unternehmen in Brody war römisch-katholisch – das Handelshaus Hausner & Violland machte einen Jahresumsatz von 250.000 Gulden.¹¹⁾ Soziale Konflikte waren vorprogrammiert, da die Interessenslage zwischen dem kleinen Kreis der Großhändler und der sehr viel größeren Gruppe der Klein- und Kleinsthändlern sowie der mittleren Anzahl an Gewerbetreibenden erheblich divergierte (vgl Übersicht 1).

Übersicht 1: Brodyer Gewerbekataster von 1840

Stand	Juden	Christen
Grämierte Kaufleute	50	8
Kleinhändler, Krämer, Ständler u. Hausierer	472	1
Wechsler, Makler	87	0
Fuhrleute, Conducteurs	38	0
Religionslehrer	42	0
Zunftgewerbe	329	140
davon Schänker	190	20
Zunftfreie u. freie Gewerbe	163	31
Gesamt	1.181	180
Nicht im Handelsgremium aufgenommene Handelsleute u. Kleinhändler		543
Gesamt		1.904

Die Familie Kelsen war vermutlich nicht Teil der obersten Schicht. Hans Kelsens Urgroßvater, Abraham Littmann Kelsen (gest 1848), taucht in diesem Gewerbekataster als einer von 190 jüdischen Schankwirten auf. Mit einem Schankstubenkapital von 25 Gulden lag er knapp am Durchschnitt seiner Geschäftskollegen. In dieser Aufstellung findet sich auch noch ein gewisser Isaak

¹⁰⁾ Für 1880: Special Orts-Repertorium, Bd 12 Galizien; für 1900: Statistisches Jahrbuch.

¹¹⁾ Centralnyj deržavnyj istoričnyj archiv Ukrajinny u Lvovi [CDIAL], f 146, op 4, spr 1309, Christlicher Gewerbekataster 8–15, Jüdischer Gewerbekataster 16–53. Es ist unklar, wie die Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinhändler offiziell definiert war. Wenn es laut Kataster zwar auch Kleinhändler gab, die ein Vermögen von über 1.000 Gulden aufwiesen, so scheint diese Summe dennoch das Mindestmaß gewesen zu sein, um als Großhändler registriert werden zu können.

Kelsen mit demselben Kapital, vermutlich ein Verwandter Abraham Littmanns.¹²⁾ Die Kelsens gehörten also wahrscheinlich dem Brodyer Mittelstand an.

In einem gewissen Widerspruch zu dieser Einschätzung steht ein Wählerverzeichnis der Stadt Brody von 1866, in dem Hans Kelsens Großvater, Osias Kelsen (geb ca 1815, gest 1874 oder 1880), an 191. Stelle von 1.200 Wahlberechtigten auftaucht. Da diese Wählerverzeichnisse zunächst die Ehrenbürger und dann die Personen entsprechend ihrer Steuerleistung auflisteten, müsste man daraus schließen, dass die Kelsens eher der Oberschicht zuzurechnen waren.¹³⁾

Wie kann man diese Diskrepanz zwischen den Dokumenten aus 1840 und 1866 erklären? Eine Möglichkeit wäre, dass die Kelsens als Schänker weniger vom Niedergang Brodys als Handelsstadt betroffen waren als andere Berufsstände. Eventuell wäre es auch denkbar, dass das Haus und die Schank 1859 dem verheerenden Brand nicht zum Opfer gefallen waren, und die Familie somit 1866 nur im Vergleich zu den anderen Brodyern zum wohlhabenderen Teil der Stadtbevölkerung zählte. Eine letzte Erklärung wäre, dass die Kelsens zwar versteuerungspflichtige Immobilien besaßen, jedoch außer der Gastwirtschaft über kein gewerbsmäßiges Einkommen verfügten.

Sowohl das durchschnittliche Einkommen als Schankwirte, besonders aber die hohe Einstufung im Wählerverzeichnis stehen jedenfalls eindeutig in einem Widerspruch zu Hans Kelsens Autobiografie, in der er schreibt: „Mein Vater, Adolf Kelsen, geboren in Brody, Galizien, kam als Junge von 14 Jahren voellig mittellos nach Wien [...]“¹⁴⁾ Es wäre zwar denkbar, dass Osias Kelsens Einkommen zum Erhalt seiner Familie in Brody ausreichte, nicht jedoch zur Unterstützung der Abwanderung seines Sohns Adolf (1850–1907, Adolf Kelsens ursprünglicher Name war Abraham Littmann). Wahrscheinlicher ist jedoch, dass Hans Kelsen in seiner Autobiografie das typische Narrativ vom armen, westwärts ziehenden galizisch-jüdischen Luftmenschen übernahm, das durch Belletristik und Journalistik stark strapaziert wurde.¹⁵⁾ Vermutlich zog Adolf Kelsen nicht aus purer Not nach Wien beziehungsweise Prag, sondern weil ihm die Aufstiegschancen im Westen des Reichs günstiger erschienen. Es handelte sich also vielmehr um ein klassisches Beispiel sozialer Mobilität.

II. Brody als Zentrum jüdischen Lebens

Brody spielt in vielerlei Hinsicht eine zentrale Rolle in der jüdischen Geistesgeschichte Ost(mittel)europas im Allgemeinen und in jener Galiziens ganz im

¹²⁾ CDIAL, f 146, op 4, spr 1309: Abraham Littmann Kelsen: Seite 38, Positionsnummer 728/39; Isaak Kelsen: Seite 41, Positionsnr 826/137.

¹³⁾ *Olechowski*, Herkunft Kelsens 855f.

¹⁴⁾ *Kelsen*, Autobiographie 31.

¹⁵⁾ Vgl dazu zB *Hüchtler*, „Mythos Galizien“; *Śliwa*, *Nędza galicyjska*; *Hödl*, Als Bettler in die Leopoldstadt.

Besonderen. Schon vor der Annexion durch das Habsburgerreich war Brody bereits hundert Jahre lang ein wichtiges Zentrum der traditionellen rabbinischen Gelehrsamkeit, das den im 18. Jahrhundert aufkommenden Strömungen des Frankismus und Chassidismus ablehnend gegenüber stand. Von Brodys Bedeutung zeugt unter anderem die 1742 neu errichtete barocke Festungssynagoge, deren Außenmauern bis heute stehen und enorme Dimensionen aufweisen (vgl. Abb 2). Hier ausgebildete Rabbiner machten teilweise auch in Westeuropa Karriere.¹⁶⁾

Abb 2: Hauptsynagoge in Brody um 1900



Qu: Brodyer Regionalmuseum.

Die engen wirtschaftlichen Kontakte, die Brody zu Westeuropa unterhielt, führten dazu, dass die Kaufleute bei ihren Aufenthalten in Sachsen oder Preußen mit dem Gedankengut der jüdischen Aufklärung, der Haskala, bekannt wurden und diese Ideen in ihre Heimat mitbrachten. Neben Lemberg und Tarnopol (*ukr* Ternopil¹⁷⁾ war Brody beinahe der einzige Ort Galiziens, wo sich zumindest die städtische Elite dieser Reformbewegung des Judentums zuwandte. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts stammte der Großteil der intellektuellen Verfechter der jüdischen Aufklärung, die so genannten Maskilim, aus Brody oder wirkte zumindest in dieser Stadt.¹⁷⁾ Brody war zusätzlich noch ein wichtiges Sprungbrett der Haskala nach Osteuropa. Der später wichtigste russländische Maskil, Isaak Bär Levinsohn (1788–1860), verbrachte mehrere Jahre in Brody, um sich mit der für diesen Ort und für ganz Galizien spezifischen Variante der jüdischen Aufklärung bekannt zu ma-

¹⁶⁾ *Chonigsmann*, *Evrei*, besonders 19–28; *Wurm*, *Z dziejów*, besonders 47–62.

¹⁷⁾ *Holzer*, *Enlightenment*.

chen.¹⁸⁾ So wie in früheren Jahrzehnten westliches Gedankengut nach Brody gelangt war, so wurde es im 19. Jahrhundert von Brodyer Kaufleuten weiter nach Osten „gehandelt“. Eindrucksvollstes Beispiel ist die Gründung der Brodyer Synagoge (*jidd* Broder shul, *russ* Brodskaja sinagoga, *ukr* Brids'ka synahoha) in Odessa (*ukr* Odesa), die von Brodyer Kaufleuten beziehungsweise anderen zugewanderten galizischen Juden 1841 gegründet wurde.¹⁹⁾ Brody war also nicht nur ein Transferraum für Güter, sondern auch für Ideen.

Innerhalb Galiziens nahm Brody durch seine Rolle als regionales Bildungszentrum über viele Jahrzehnte eine Sonderstellung ein. Im Jahr 1784 wurde sowohl eine christliche Hauptschule als auch eine deutsch-jüdische Normalschule errichtet,²⁰⁾ letztere wurde allerdings 1806 gemeinsam mit allen deutsch-jüdischen Schulen des Landes aufgelöst.²¹⁾ Eine Mädchenschule im Umkreis des Frauenordens der *Sœurs de la Charité* war 1787 eingerichtet worden.²²⁾ Die wichtigste Bildungsinstitution Brodys wurde schließlich 1818 gegründet. Die allein von der jüdischen Gemeinde finanzierte (obwohl 15–20% der Schüler Christen waren) *Israelitische Realschule* bereitete Knaben durch den Unterricht von Mathematik, Geografie, Warenkunde und modernen Sprachen auf einen Beruf als Händler oder Handwerker vor.²³⁾ Diese Schule wurde 1853 in eine öffentliche *k. k. vollständige Unterrealschule* umgewandelt, die wiederum nach 1865 sukzessive zum vollständigen *k. k. Kronprinz Rudolf Gymnasium* aufgewertet wurde.²⁴⁾ Mit den frei werdenden Mitteln finanzierte die Brodyer jüdische Gemeinde nach 1853 eine *Israelitische Knaben- und Mädchenhauptschule*, die, von der Schülerzahl gesehen, die größte Schule der Stadt war.²⁵⁾

In rechtsgeschichtlicher Sicht nahm Brody innerhalb des Habsburgerreichs ebenfalls eine Sonderstellung ein: Bereits seit 1798 war der lokale Stadtausschuss (eine Vorform des Gemeinderats) paritätisch mit Christen und Juden besetzt. Brody muss mit einem jüdischen Bevölkerungsanteil von 68–89 % zwar als die jüdischste Stadt der Donaumonarchie angesehen werden,²⁶⁾ diese starke politische Beteiligung der jüdischen Bevölkerung ist vor dem Hintergrund der erst 1848 beziehungsweise 1867 erreichten rechtlichen Gleichstellung dennoch sehr erstaunlich. Als gegen Ende der 1820er Jahre dieses Vertretungssystem von den galizischen Landesbehörden in Frage ge-

¹⁸⁾ *Rosenthal*, Isaak Baer Levinsohn.

¹⁹⁾ *Zipperstein*, Jews of Odessa, besonders 42f, 57–61; *Rosenthal/Penn*, Odessa.

²⁰⁾ *Ploščans'kyj*, Torgovel'nyj gorod. Cerkvi, hier 283f; CDIAL, f. 146, op. 1, spr. 208.

²¹⁾ *Röskau-Rydel*, Kultur an der Peripherie 71.

²²⁾ *Ploščans'kyj*, Torgovel'nyj gorod 67.

²³⁾ CDIAL, f 146, op 66, spr 32, 16–44.

²⁴⁾ *Kustynowicz*, Entstehungsgeschichte 8–10.

²⁵⁾ *Herzel*, Jahresbericht (1879) 4–17.

²⁶⁾ 1820: 88,5 % von gesamt 19.471 Einwohnern, vgl *Gelber*, Toldot jehudej Brodi 258. 1910: 67,5 % von gesamt 18.055 Einwohnern, vgl *Wasiutyński*, Ludność żydowska 119.

stellt wurde, verteidigten sowohl die christlichen als auch die jüdischen Ausschussmitglieder einträchtig die paritätische Besetzung.²⁷⁾

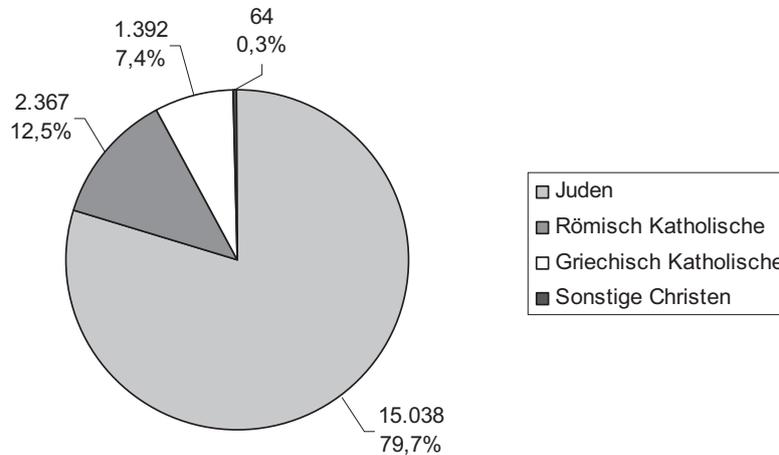
Wo können wir nun aber innerhalb dieser Rahmenbedingungen von Brody als Zentrum jüdischen Lebens die Familie Kelsen wieder finden? Als Angehörige der Mittelschicht oder eventuell sogar einer noch höheren sozialen Klasse könnte die Familie den Ideen der Aufklärung gegenüber durchaus offen gestanden sein. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der 1850 geborene Adolf Kelsen in die bereits erwähnte *Israelitische Knaben- und Mädchenhauptschule* ging, eventuell besuchte er auch ein paar Klassen der *k. k. vollständige[n] Unterrealschule*. Er genoss also eine deutschsprachige Bildung, wie es zu diesem Zeitpunkt für die jüdische Bevölkerung Galiziens üblich war. In Brody hatte die deutsche Sprache durch die internationalen Handelskontakte und die wichtigen Beziehungen zum politischen Zentrum Wien jedoch einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert. Diesen behielt sie auch, als in den Jahrzehnten nach 1867 in Galizien zunehmend Polnisch das öffentliche Leben zu dominieren begann.

Trotz der starken Verankerung des Deutschen in Brody, wurde Hans Kelsens Vater sicherlich maßgeblich von der Multikulturalität der Stadt beziehungsweise des Kronlands geprägt, bevor er 1864 nach Wien übersiedelte. Während Galizien als Ganzes nur etwas mehr als zehn Prozent Juden aufwies – der Rest teilte sich zu ungefähr gleichen Teilen auf Polen und Ruthenen auf – war die Situation in Brody genau umgekehrt. Ein Blick auf die Konfessionsstatistik von 1869 verdeutlicht die enorme Dominanz des jüdischen Bevölkerungsanteils mit rund 80 % (vgl. Übersicht 2).²⁸⁾ Die römisch-katholischen Polen und die griechisch-katholischen Ruthenen waren in Brody klar in der Minderheit, letztere waren aber bereits in den Vorstädten und noch mehr im Umland in der Überzahl.

²⁷⁾ Archiwum Panstwowe w Krakowie na Wawelu [im Weiteren APKW], Teki Schneidera, 199, 64–71, 76–84; APKW, Teki Schneidera 189.

²⁸⁾ Bericht der Handelskammer Brody (1865–1870) 28.

Übersicht 2: Verteilung der Bevölkerung Brodys nach Konfession 1869



Qu: Bericht der Handelskammer Brody (1865–1870) 28.

In welcher Sprache die Brodyer Juden untereinander kommunizierten ist heute nicht mehr zu beantworten. Während die ärmeren Leute, besonders wenn sie dem Chassidismus anhängen, sicherlich Jiddisch sprachen, neigte die Oberschicht in der Mitte des 19. Jahrhunderts wohl dazu, ihre Kinder in Hochdeutsch zu erziehen. Trotzdem ist davon auszugehen, dass letztere dennoch Jiddisch beherrschten oder es zumindest verstanden. Das gilt also auch für Adolf Kelsen. Sollte er tatsächlich die *Israelitische Knaben- und Mädchenhauptschule* besucht haben, muss er zusätzlich des Polnischen mächtig gewesen sein, da an dieser Schule Polnisch vom Zeitpunkt ihrer Gründung 1853 ein verpflichtender Lehrgegenstand war, ab 1881 wurde sie dann überhaupt ultrakatholisch geführt.²⁹⁾ Die Verwendung mehrerer Sprachen und das Nebeneinander unterschiedlicher Religionen muss für Adolf Kelsen umso mehr eine Selbstverständlichkeit gewesen sein, als seine Familie aus dem Schänkermilieu stammte, und das Wirtshaus traditionell *die* Kontaktzone für Juden, Polen und Ruthenen war.

III. Schlussfolgerungen

Was nahm Adolf Kelsen mit, als er Brody 1864 verließ und was gab er davon an Hans Kelsen und seine anderen Kinder weiter? Ob er nun „völlig mittellos“ nach Wien kam oder nicht, sei dahin gestellt; sicher jedoch ist, dass er wichtige Erfahrungen aus seiner Heimatstadt mitbrachte. Brodys geistige und wirt-

²⁹⁾ CDIAL, f 178, Op 2, spr 1983, 14f.

schaftliche Orientierung nach Westen und Osten hatte dazu geführt, dass Zu- und Abwanderung ein integraler Bestandteil des städtischen Selbstverständnisses waren. Handelsniederlassungen in Leipzig oder Odessa wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht aus Not gegründet, sondern um die eigenen Aufstiegschancen zu verbessern. Es verwundert daher nicht, dass Adolf Kelsen die Möglichkeit ergriff, nach Wien zu ziehen, nachdem dort die strengen Zuwanderungsbestimmungen für Juden etwas gelockert worden waren.

Vermutlich bewahrte Adolf Kelsen zeitlebens eine Erinnerung an Brody als selbstbewusste jüdische Gemeinde. Durch die bedeutende Rolle, die diese Stadt in der aschkenasischen Geistesgeschichte spielte, behielt die jüdische Religion für ihn zumindest eine so große Bedeutung, dass er auch als assimiliertes Jude weder in Wien noch in Prag zum Christentum übertrat. Vielleicht hatte auch die frühe gleichberechtigte Stellung der Brodyer Juden im Stadtausschuss in ihm ein Gerechtigkeitsempfinden geschärft, das er später an seinen Sohn Hans weitergab.

Literaturverzeichnis

- Sadok *Barącz*, Wolne miasto handlowe Brody (Lwów 1865)
 Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Brody an das hohe k.k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten (Lemberg 1865–1870)
 Jakov *Chonigsmán*, Evrei goroda Brody 1584–1944 (L'vov 2001)
 Continuatio edictorum et mandatorum universalium in Regnis Galiciae et Lodomeriae a die 1. januar. ad ultimam decemb. anno 1779 emanatorum. Kontynuacya wyroków y rozkazów powszechnych w Galicyi y Lodomeryi królestwach od dnia 1. stycz. aż do końca grudnia roku 1779 wypadłych (Leopolis [Lemberg] 1780)
 Nathan Michael *Gelber*, Toldot jehudej Brodi 1584–1943 (= Arim wemahot beJisrael 6, Jeruśalajim 1955)
 Netta *Gheron*, Die Handelsbeziehungen zwischen Leipzig und Ost- und Südosteuropa bis zum Verfall der Warenmessen, unveröffentl. Dissertation, Zürich 1920
 Henryk *Grossmann*, Österreichs Handelspolitik mit Bezug auf Galizien in der Reformperiode 1772–1790 (= Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte X, Wien 1914)
 Leopold *Herzel*, Jahresbericht der deutsch-israelitischen Haupt- und Mädchenschule in Brody zur 25 jährigen Jubiläumsfeier (Brody 1879)
 Klaus *Hödl*, Als Bettler in die Leopoldstadt. Galizische Juden auf dem Weg nach Wien (= Böhlhaus zeitgeschichtliche Bibliothek 27, Wien/Köln/Weimar 1994)
 Jerzy *Holzer*, Enlightenment, Assimilation, and Modern Identity: The Jewish Élite in Galicia, in: Israel *Bartall*/Antony *Polonsky* (Hrsg.), Polin. Studies in Polish Jewry (London/Portland 1999) 79–86
 Dietlind *Hüchtker*, Der „Mythos Galizien“. Versuch einer Historisierung, in: Michael G. *Müller*/Rolf *Petri* (Hrsg.): Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen (= Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 16, Marburg 2002) 81–107
 Hans *Kelsen*, Autobiographie (1947), in: HKW 1, 29–91

- Rudolf *Kustynowicz*, Entstehungsgeschichte des k.k. Rudolfs-Gymnasium in Brody (1. Teil), in: Jahresbericht des k. k. Rudolf-Gymnasiums in Brody (Brody 1904) 3–26
- Börries *Kuzmany*, Die Grenze an der Grenze. Die Entstehung des Freihandelsprivilegs der Stadt Brody, in: Christoph *Augustynowicz*/Andreas *Kappeler* (Hrsg), Die Galizische Grenze. Kommunikation oder Isolation (= Europa Orientalis 3, Wien 2007) 115–126
- Börries *Kuzmany*, Die Stadt Brody im langen 19. Jahrhundert – Eine Misserfolgsgeschichte? unveröffentl. Dissertation (Wien/Paris 2008)
- Tadeusz *Lutman*, Studja nad dziejami handlu Brodów w latach 1773–1880 (= Badania z dziejów społecznych i gospodarczych 26, Lwów 1937)
- Richard *Markgraf*, Zur Geschichte der Juden auf den Messen in Leipzig 1664–1839, unveröffentl. Dissertation (Rostock 1894)
- Katharina *Middell*, Brody, Leipzig, Lyon: europäische Handelsbeziehungen und ihre Träger (1770–1820), in: Hartmut *Zwahr*/Uwe *Schrimer*/Henning *Steinführer* (Hrsg), Leipzig, Mitteldeutschland und Europa (= Festgabe für Manfred Straube und Manfred Unger zum 70. Geburtstag, Beucha 2000) 531–544
- Thomas *Olechowski*, Über die Herkunft Hans Kelsens, in: Tiziana J. *Chiusi*/Thomas *Gergen*/Heike *Jung* (Hrsg), Das Recht und seine historischen Grundlagen. Festschrift für Elmar Wadle zum 70. Geburtstag (Berlin 2008) 849–863
- Venedikt M. *Ploščans'kyj*, Galyc'ko-rus'kyj torgovel'nyj gorod Brody, in: Literaturnoe Obščestvo Galyc'ko-Russkoj Matycy (Hrsg), Naukovyj zbornyk na god 1868 (Lvov 1869) 56–69
- Venedikt M. *Ploščans'kyj*, Galyc'ko-rus'kyj torgovel'nyj gorod Brody (Cerkvy, zavedenija y dr. stat. dannyi), in: Literaturnoe Obščestvo Galyc'ko-Russkoj Matycy (Hrsg): Naukovyj zbornyk na god 1868 (Lvov 1869) 273–288
- Herman *Rosenthal*, Levinsohn, Isaak Baer, in: Jewish Encyclopedia, http://www.jewishencyclopedia.com/view_friendly.jsp?artid=289&letter=L, 5. 8. 2009
- Herman *Rosenthal* / S. *Penn*, Odessa, in: Jewish Encyclopedia, <http://www.jewishencyclopedia.com/view.jsp?artid=23&letter=O&search=odessa>, 5. 8. 2009
- Isabel *Röskau-Rydel*, Kultur an der Peripherie des Habsburger Reiches. Die Geschichte des Bildungswesens und der kulturellen Einrichtungen in Lemberg von 1772 bis 1848 (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund 15, Wiesbaden 1993)
- Michał *Śliwa*, Nędza galicyjska. Młot i rzeczywistość, in: Włodzimierz *Bonusiak*/Józef *Buszko* (Hrsg), Historia i polityka (= Galicja i jej dziedzictwo 1, Rzeszów 1994) 145–155
- Special Orts-Repertorium der im oesterreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, Bd. 12 Galizien (Wien 1886)
- Statistisches Jahrbuch der österreichischen Monarchie (Wien 1901)
- Bohdan *Wasiutyński*, Ludność żydowska w Polsce w wiekach XIX i XX. Studium statystyczne (Warszawa 1930)
- Dawid *Wurm*, Z dziejów Żydostwa Brodskiego. Za czasów dawnej Rzeczypospolitej polskiej (do r. 1772) (Brody 1935)
- Steven J. *Zipperstein*, The Jews of Odessa. A Cultural History, 1794–1881 (Stanford 1986)

Quellenverzeichnis

- Archiwum Państwowe w Krakowie na Wawelu [wird zitiert: APKW]: Teki Schneidera 189; Teki Schneidera, 199
- Bankhistorisches Archiv der Oesterreichischen Nationalbank [wird zitiert: OeNBArchiv]: Akt 1838/1888; Protokoll der Sitzung der Bankdirektion vom 19.7.1859
- Central'nyj deržavnyj istoryčnyj archiv Ukrajinu u L'vovi [wird zitiert: CDIAL]: f. 146, op. 1, spr. 208; f. 146, op. 4, spr. 1309; f. 146, op. 66, spr. 32; f. 178, Op. 2, spr. 1983
- Österreichisches Staatsarchiv / Hofkammerarchiv, Cammerale, Nr. 218, Fasc. 7 Gal., 169 ex jan. 1785